Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **5 (1883)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 19. 1883.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder **Annoncen**
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 12. Mai.

Zur Alkohol-Frage.

In Château-d'Oex (Waadt) haben sich gegen 50 Personen (Männer und Frauen) durch ihre Unterschrift verpflichtet, für eine bestimmte Zeit keine geistigen Getränke zu trinken.

Es ist interessant, wahrzunehmen, wie sowohl von Seite des Staates, als unter der Aegide der Gemeinnützigkeit, von Vereinen und Korporationen in jüngster Zeit so viel gethan wird, um dem übermäßigen Genusse der alkoholhaltigen Getränke entgegenzuarbeiten. Daß dieser ein Krebsübel ist, das am Marke unseres Volkes zehrt und dessen Gesundheit und Wohlstand untergräbt — diese Ueberzeugung hat sich beinahe überall Bahn gebrochen, auch da, wo den Göttern Bachus und Gambrinus Tempel erbaut sind und reichliche Opfer gebracht werden. Kommt man doch sogar am Wirthschaftstische zusammen, um sich über die schlimmen Folgen des Alkoholgenusses Vorträge halten zu lassen, — und fast möchte es scheinen, als wollte ein jeder der Zuhörer durch eigene Erfahrung an sich selbst sich von der Schädlichkeit des Trinkens im Uebermaß überzeugen, so viel beschäftigt sind die dienstbaren Geister, um die Gläser der durstigen Hörer stets auf's Neue zu füllen. Es ist so zeitgemäß, so erhebend und gehört so sehr zum guten Ton, die Trunksucht zu bekämpfen — besonders wenn dies mit bloßen Worten oder gar am Wirthstische durch abschreckendes Beispiel geschehen kann — daß das Heer der begeisterten Streiter gegen die Trunksucht mit Leichtigkeit an numerischer Stärke derjenigen der Sklaven des Alkohol gleichkommt.

Fast möchte es lächerlich erscheinen, daß auch Diejenigen, welche selbst dem Trunke nicht feind sind, gegen den Alkoholismus zu Felde ziehen, und doch ist dies eine sehr natürliche und selbstverständliche Sache. Nur die eigene Erfahrung und klare Erkenntniß von Dingen läßt uns diese in richtigem Lichte beurtheilen und nutzbringend an die Hand nehmen. Je besser der Erzieher die Gefühle und Anschauungen seiner Jugendzeit sich zurückrufen und sie nachempfinden kann, um so besser wird er seine Zöglinge verstehen und um so schöner wird der Erfolg seiner Arbeit an deren Geist und Gemüth sein. Und so gewiß ein Verbrecher für seinesgleichen die wirksamsten Strafgesetze aufzustellen im Falle wäre, so sehr ist auch der — wenn auch nur bescheidene — Trinker befähigt und berechtiget, das Wesen der Trunksucht zu kennen und die richtigen Mittel zu deren Bekämpfung aufzufinden. Wer dem Trinken niemals Geschmack abgewinnen konnte und sich selbst unter die Bekämpfer der Trunksucht einreiht, der drischt leeres Stroh, begnügt sich mit dem bloßen Schein und spricht wie ein Blinder von der Farbe. Um einen Feind zu bekämpfen, genügt es nicht blos, blindlings in die leere Luft zu schlagen, sondern man muß den Feind nach dessen starken und schwachen Seiten kennen und muß auch der Wege kundig sein, deren er sich in der Regel bedient, um sich sein Opfer zu holen.

Gott sei Dank! Es sind denn doch nicht alle Männer, die Abends mit umnebelten Sinnen oder betrunken nach Hause kommen, Gewohnheitstrinker oder Säufer, und es ist keineswegs immer der Mangel an Sinn für stilles Vergnügen und häusliches Glück, dem der Alkoholismus so kurzweg in die Schuhe geschoben werden kann. Gewiß mancher Familienvater genießt Abends im Kreise seiner Lieben mit vollen Zügen die Wonne des häuslichen, friedlichen, behaglichen Glückes; er weiß, daß da ihm die reinsten und nachhaltigsten Freuden erblühen, und daß dies der Quell ist, woraus er Muth und Kraft schöpft, um seine Existenz sich zu erkämpfen und sich und den Seinigen das Dasein zu verschönen. Und doch sind es auch wieder eben diese Familienväter, auf deren Heimkunft die Frau so oft mit Bangen Nächte lang zu warten gezwungen ist und trauernd das Antlitz abwenden muß, um nicht zu sehen, daß des geliebten Mannes Geist vom Dunste des Weinhauses umnebelt ist. Und diese sind es auch, welche die Trunksucht selbst verabscheuen und welche sich des Elendes voll und klar bewußt sind, das diese Völkergeißel in ihrem Gefolge führt.

Tausende von Frauen werden uns bestätigen müssen, daß es weder Mangel an Einsicht noch Mangel an häuslichem Sinne ist, der ihre Männer so oft mit umnebelten Sinnen ganze Nächte im Wirthshause verbringen läßt; nein, wir behaupten keck: daß es die geringe Widerstandskraft, die Charakterschwäche ist, die den Mann dem Trunke in die Arme treibt und Familie und Staat der langsamen, aber sicheren Verlotterung überliefert. Es ist der Mangel an Pflichtgefühl und an Selbstüberwindung, über den die Frauen in der Alkoholfrage an dem männlichen Geschlechte sich zu beklagen haben.

Wer wollte es einem Manne verargen, nach gethaner Tagesarbeit sich bei einem Glas Bier oder Wein mit Freunden oder Gesinnungsgenossen zur Erholung, zur Belehrung oder zu gemeinnützigem Wirken zusammenzufinden; gewiß Niemand möchte dies thun, und am allerwenigsten die in diesem Punkte als so unverständig und unduldsam verschrieenen Frauen. Es ist nicht der Besuch des Wirthshauses an und für sich, was den Familienzerfall und Volksruin verursacht, sondern es ist die Charakterschwäche der Männer, die diese verhindert, das Wirthshaus zur rechten Zeit zu verlassen. Wie wird Seitens der Männer gegen ein Gesetz geeifert, das die Wirthschaften zur bestimmten Zeit zu schließen befiehlt, und wo ein solches zu Recht besteht, wie wird es umgangen und aller Scharfsinn und alle List aufgeboten, um demselben eine Nase zu drehen. Die Würde des Staates, das sittliche Rechtsbewußtsein des Einzelnen verlangt ein solches Gesetz, aber — es soll an ihm nicht gehandhabt werden.

Die Ihr „redlich denkende Männer" zu heißen beansprucht, — die Hand auf's Herz und gesteht Euch selbst, was diejenigen Stunden Gutes zu Tage fördern, die Ihr nach der eigentlichen Erholungszeit, nach der vorgesehenen Vereinsthätigkeit am Wirthstische zubringet! Fördert Ihr thatkräftig gemeinnützige Werke oder das Wohl des Staates? Arbeitet Ihr am Baue des Familienglückes oder an Euerer Selbstveredlung? Ihr nennet Euch das starke Geschlecht und habt nicht Kraft genug, das zu thun, was Euer besseres Selbst Euch in Stunden des ruhigen Nachdenkens so energisch und eindringlich gebietet!

Ihr gebt Euch selbst Gesetze, die Ihr alsbald übertretet, umgehet oder verwünschet, sobald diese bei Euch zur Anwendung kommen sollen! Ihr schwärmet für gute und streng gehandhabte Wirthschaftsgesetze, wenn Ihr vom Besuche der Schenklokale abgehalten seid; aber Ihr verfluchet dieselben, wenn deren Anwendung Eurer Gewohnheit, Bequemlichkeit, Genußsucht und Eurer Sinnenlust entgegentreten soll! Die zu Hause kaum einige Minuten ruhig auf einem Stuhle auszuhalten vermögen, sitzen im Wirthshause oft vom Abend bis zum dämmernden Morgen mit — wäre sie einer guten Sache gewidmet — bewunderungswürdiger

Ausdauer wie angenagelt auf demselben Flecke (wenn das Auge des Gesetzes sie nicht veranlaßt, nach der Polizeistunde sich auf den neutralen Boden eines „privaten" Hinterstübchens zu flüchten), spielend, lärmend, prahlend, scheltend, sich wichtig machend, wie es das Temperament des Betreffenden gerade mit sich bringt, weltverbessernd und große Thaten vollbringend mit der schwer gewordenen — Zunge!

Endlich kommen sie nach Hause — „vergnügt" und „gemüthlich" nennt es der Mann — wo ihn die Sorge der pflichtgetreuen Frau erwartet, während Achtung und Liebe vor dem Zerrbilde des Ideales edler Männerwürde trauernd ihre Häupter verhüllen!

Nicht jene Männer sind zu loben, deren Fuß kein Wirthshaus je betritt; diesen aber möchten wir ein Denkmal setzen, die in froher Gesellschaft ein Stündchen zuzubringen verstehen, ohne der traurigen endlosen Gewohnheitssitzerei zum Opfer zu fallen; die ihren eigenen festen Manneswillen für sich zum unumstößlichen Gesetze machen und die der eigenen und fremden Versuchung zum Trotz eine frohe Gesellschaft zu verlassen verstehen, bevor der Tyrann „Alkohol" ihren sichern klaren Blick getrübt und den Horizont ihres hellen Geistes umwölkt hat, die leichten Fußes und reinen Sinnens zum heimischen Herde zurückkehren und der wartenden Liebe offenen Auges und mit erhobenem Haupte Hand und Mund zum frohen Willkommen bieten dürfen.

Achtung ist der beste Kitt der Liebe; das mögen die Männer bedenken — und wenn sich Viele beklagen, daß die Frauen je länger je mehr aus ihrer natürlichen Stellung heraustreten, daß sie, anstatt in holdem Vertrauen an den Mann sich anzulehnen, sich auf eigene Füße stellen, so mögen diese wissen, daß nur an der edlen, hohen, stolzen Eiche der Epheu hingebend und vertrauensvoll sich emporrankt; daß er am schwankenden Rohr nicht Schutz sucht, sondern vorzieht, Wurzel um Wurzel in die Erde zu schlagen und selbstständig sein Dasein zu fristen.

Je mehr der Mann zum Sklaven seiner Neigungen herabsinkt, je weniger er die Kraft hat, sich selbst zu beherrschen, um so höher steckt die Frau ihre Ziele und um so energischer kämpft sie für Erweiterung ihrer Rechte; dies gilt sowohl in Bezug auf die Volkswirthschaft als auch in den engen Grenzen der Familie. Wer unfähig ist, seinen Leidenschaften und Schwachheiten ein „Halt!" zu gebieten, der wird niemals die Kraft besitzen, den freien, denkenden Geist der Frau seinem Willen sich unterthan zu machen.

Unsere laxen Wirthschaftsgesetze und deren jämmerliche Handhabung sind ein Schandfleck für das männliche Geschlecht! Das starke Geschlecht nennet Ihr Euch und das schwache seid Ihr, so lange Ihr diesen Schandfleck ruhig auf Euch sitzen lasset!

Die Frauen wissen, daß es anders sein würde, wenn sie, den Männern gleich gestellt, zur Erlassung von Gesetzen und zur Ueberwachung für redliche und genaue Handhabung derselben berechtiget wären. Wer will sich wundern, wenn sie — Angesichts der zu Sklaven eigener Schwäche und Leidenschaft gewordenen Männerwelt — den Gedanken in sich aufsteigen fühlen, diese Rechte sich zu erobern, um die schwach gewordenen Männer in ihrem pflichtschuldigen Kampfe gegen sich selbst wirksam zu unterstützen? Das sind bittere Worte, aber kein gutdenkender Mann, dem noch Kraft genug geblieben ist, um die Wahrheit als solche gelten zu lassen, wird denselben ihre Berechtigung versagen können. „Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns nun endlich Thaten sehen", möchten wir mit dem Dichter rufen, und das edelste Ringen ist: sich selbst zu bezwingen. Das Beispiel aber zu diesem ächt menschenwürdigen Thun in dieser Sache muß von Oben herab gegeben werden. Es heißt nicht umsonst: die Hand des Gesetzes kehrt die harte Seite nach Unten. So sei denn ein Jeder sich selbst sein eigenes, eisernes, unbeugsames Gesetz, das um keinen Preis umgangen werden darf, dann bedarf es keiner Vereine, keiner bindenden Versprechungen und keiner Bußen.

Der Mensch kann Alles, was er will, und vertrauend noch rufen wir Schweizerfrauen unsern Männern zu: Wollet! O wollet, auf daß Ihr könnet!

Interesse des Staates an der Reform der Heilkunst.

(Schluß.)

Man klagt gegenwärtig überall über den Verfall von Sittlichkeit und Religion, aber noch viel allgemeiner ist das körperliche Siechthum, zu dem schon in der Wiege die Keime gepflanzt werden und das dann weiter in jede Altersstufe neue Wurzeln treibt. Macht die Menschen erst gesund, dann könnt ihr von ihnen kräftigen Willen, ernste Sittlichkeit verlangen; dann erst könnt ihr hoffen, daß sie den verschiedenen Versuchungen widerstehen, Entbehrungen aushalten und ausharren in den Prüfungen des Lebens und ungebeugt im Unglück stehen. Aber nicht nur in sogenannten gesunden Tagen würde der Mensch ein ganz anderer werden bei einer radikalen Reform des Sanitätswesens, auch die Krankheiten würden ganz andere Folgen haben. Gegenwärtig hat man nicht nur die Gefahren und Schmerzen der eigentlichen Krankheit zu fürchten, sondern fast noch mehr deren Folgen, und die Wenigsten erlangen ihre völlige Gesundheit wieder, wenn sie einmal einige schwere Krankheiten durchgemacht haben. Würden aber die Krankheiten nach den von uns angegebenen Grundsätzen beurtheilt und behandelt, so wären dieselben ein Reinigungsprozeß, aus dem der Körper besser und gesunder hervorgehen müßte, als er vorher war, da er sich ja von den Schlacken, die die Gesundheitsstörung hervorgebracht haben, gereinigt hätte. Die Krankheit wäre dann aber zugleich eine Schule der Selbsterkenntniß, eine Prüfungszeit, aus der der Mensch auch in sittlicher Beziehung besser hervorgehen würde; namentlich würde sie für den in den alten Schlendrian Versunkenen eine Schule der Reinlichkeit, der Mäßigkeit und der Vernunft. Schon der Jüngling würde sehen, daß Mäßigkeit, Reinlichkeit, Uebung der körperlichen Kräfte ihn für die etwaigen scheinbaren Entbehrungen mit Gesundheit, Schönheit und Stärke belohnt und daß ein gesunder Körper die größte Garantie für ein glückliches und zufriedenes Leben ist; während auf der andern Seite die Folgen der Unmäßigkeit und Trägheit viel schärfer in die Augen fallen würden, als jetzt, wo Niemand auf die Ausbildung des Körpers Rücksicht nimmt.

Unmäßigkeit im Genusse würde als Schande betrachtet, statt als Vergnügen und Vorzug der Reichen, — und die Dickbäuche und rothen Nasen so gut, wie die bleichen, abgezehrten Geippe, die wir schon im Mannesalter bei so Vielen sehen, verlacht, wie im Alterthum, weil ihre Träger ihren Körper geschändet und mißhandelt haben, und mit der Verschönerung des Leibes würde auch ein edlerer Geist in den Tempel Gottes einziehen. Freilich müßte dann auch die Bildung der Aerzte eine ganz andere sein und sie müßten an ihrem eigenen Leibe den Beweis liefern, daß sie sich auf die Herstellung eines gesunden, kräftigen Körpers verstehen. Zwar werden, wenn auch alle die hier ausgesprochenen Wünsche erfüllt würden, deßwegen die Menschen nicht ewig leben und es würden immer noch Kranke sterben, aber die Lebenden würden gesunder, kräftiger und glücklicher sein; für Diejenigen aber, denen der alte Schlendrian, die Weichlichkeit, Schwäche, die Faulheit und der Schmutz zu lieb geworden sind, als daß sie sich entschließen könnten, einen neuen Menschen anzuziehen, werden immer noch Apotheken und Arzneimittel genug übrig bleiben, um ihre hundertmal getäuschten Hoffnungen immer neu zu beleben, bis sie unter den lieblichen Gerüchen der Arzneiflaschen und Moschuspülverchen in das Grab rücken. Wir haben auch nichts weniger als sanguinische Hoffnungen für die nächste Zukunft. Die Wahrheit und Vernunft hat von jeher nur langsam sich Bahn gebrochen durch die ungeheure Masse von Aberglauben und hundertjährigen Vorurtheilen, und gerade der größte Theil der Aerzte selbst ist viel zu sehr dabei interessirt, daß ja Alles beim Alten bleibe, daß die Begriffe des Volkes über die Gesetze des menschlichen Lebens nie aufgeklärt werden, sondern daß es sich stets gedanken- und willenlos zu den tollsten Experimenten der sogenannten Praktiker hingebe, als daß von dieser Seite zu hoffen wäre, daß einer Reform des Sanitätswesens irgend ein bedeutender Vorschub werde geleistet werden. Es heißt zwar: aller Anfang ist schwer, aber der nothwendigste Anfang zu unsern Vorschlägen, Verbindung von gymnastischen und Bade-Anstalten mit den Schulen, Beaufsichtigung und Leitung der körperlichen Erziehung der Jugend durch Aerzte, die sich dafür interessiren, und Errichtung von kleinen Krankenanstalten in allen Gemeinden, wäre so schwierig nicht, und die dafür zu entrichtenden Kosten würden sich durch Ersparung an Arzneimitteln und durch den bessern Gesundheitszustand im Allgemeinen sehr bald ersetzen.

Auch die Aerzte selbst bekämen eine würdigere Stellung sowohl gegen einander selbst als gegen das Publikum, anstatt daß gegenwärtig so viele sittliche Kräfte und so manches höhere edlere Streben in dem unnatürlichen Kampfe Aller gegen Alle, dem Ringen nach einer einträglichen Praxis, jammervollen Schiffbruch leiden. (Dr. Hellmuth Steudel.)

Vorträge über Gesundheitslehre.

Von Med. Dr. Carol. Farner.

Die Ehe.

Werden die Frauen einst zu der Stellung erzogen, wie wir im Früheren angedeutet, dann wird auch die Ehe als ein anderes Verhältniß betrachtet werden, als dies bis dato geschehen. — Nicht mehr würden junge, leichtsinnige Mädchen mit ihrem Leibe sich eine ökonomische Besserstellung erkaufen; nicht um Rang und Stellung zu erwerben, würden dann Ehen geschlossen, die ein Leben voller Qualen und Mißverständnisse für beide Gatten bereiten; dann dürfte kein falscher Schmeichler sich einem arglosen Wesen in den Weg legen, um sich etwa ein Gut nach Hause zu führen, das er lange Jahre hindurch mit seinem schmählichen Charakter beschimpft und entehrt. Mit ernsterem Urtheile wird dann die wohlerzogene Tochter die Wahl ihres zukünftigen Ehemannes treffen; weil ihre geistigen und physischen Kräfte harmonisch und vollkommen entwickelt sind, weil sie mit forschendem Blicke den Mann durchschaut, der um sie wirbt, weil sie im Stande ist, in alle seine Gedanken einzutreten, und über all' sein Thun und Lassen mit ihm zu Rathe zu sitzen, so wird sie sich auch einen Bräutigam wählen, mit dem sie in langer Ehe später glücklich sein kann. Der junge Mann aber wird sein geckenhaftes Wesen ablegen müssen und sich bestreben, auf jene höhere Stufe der Seelenbildung zu gelangen, zu der ihn die Frau allein und nur sie erziehen kann. Weniger werden niedere Leidenschaften und Sinnesrausch unsere jungen Leute in's Unglück stürzen, oder mit der ersten Ehezeit alle Ideale, alles Tröstende des Zusammenlebens in Zank und Hader auflösen.

Zu dem Prinzipe gegenseitiger Unterstützung, getheilter Arbeit und vereinten Denkens sollte Ihr Mütter Eure Töchter für's eheliche Leben erziehen. Strenge und sittlich gehalten, soll auch die Frau dem Manne in Zucht und Ordnung ein ermunterndes Beispiel geben; sie soll den Charakter der erfahrenen Mutter frisch geprägt in ihre Ehe mitnehmen; sie soll wissen, daß sie der Sitten Ton anzugeben hat, selbst im intimsten ehelichen Leben; daß sie, die zukünftige Mutter, jetzt schon im jungen Manne jenes Gefühl des Taktes zu erwecken sucht, das ihn vor Leichtsinn bewahrt und ihn vorbereitet, an der Spitze des Haushaltes einst würdig die Stelle des Familienvaters bekleiden zu können. Eben darum darf die junge Ehefrau sich nicht

schrankenlos der sinnlichen Genußsucht erster Leidenschaft hingeben; denn solche Frauen sind es, die den Arzt nicht mehr von ihrer Hausthüre wegbringen können. Ist aber nach einiger Zeit die Leidenschaft gesättigt und die Angst der unfruchtbaren Ehe an den Tag getreten, oder hat der organische Zustand der Ehefrau bereits so gelitten, daß kaum mehr ein Sprößling zu erwarten ist, dann tritt Gleichgültigkeit auf zwischen den Ehegatten, die eheliche Eintracht ist dahin und es geht Jedes seinen besonderen Weg, denn es fehlt jenes neue Band kindlicher Unschuld, welches die zerworfenen Parteien im häuslichen Frieden zusammen zu halten vermöchte.

Aus Obigem entspringen die Gesetze, welche die Ehefrau zu beobachten hat: erstens gegen sich selbst, zweitens gegen ihren Mann, drittens als Hausfrau und viertens endlich als Mutter.

Um gesund zu bleiben, soll die junge Gattin vor Allem sich nicht von der Aufregung der ersten Flitterwochen hinreißen lassen. Ordnung und Regelmäßigkeit im alltäglichen Leben muß sie um so mehr beobachten, als neue Körperfunktionen bei ihr in Thätigkeit gerufen werden; und um die Harmonie des physischen und psychischen Lebens zu erhalten, bedarf gerade diese Zeit einer strengen Beachtung der Norm im tagtäglichen Leben. Sehr zu verpönen bei Neuvermählten sind jene großen Hochzeitsreisen, jenes Jagen von einem Vergnügungsorte zum andern, wie dies bis dato Mode gewesen; dieses Vorgehen widerspricht überhaupt allen hygieinischen Gesetzen, am allermeisten aber denjenigen der jungen Ehefrau. Häufig kommt es wiederum vor, daß in den höhern Ständen, zu Ehren des jungen Ehepaares, Abendgesellschaften, Privatbälle, allerlei Familienfeste die ganze Saison hindurch abgehalten werden; trotzdem soll man seinen Platz im Theater und Concerten ꝛc. nie unbesetzt lassen; so folgt eine Aufregung der andern bis zur physischen Ermattung bei psychischer Ueberreizung; nur zum stillen Denken, zum ruhigen häuslichen Leben gelangen die überreizten jungen Leute nicht. Sind bei den Gesellschaften auch Eltern und Schwiegereltern anwesend, sie beachten nicht den bereits beginnenden Krankheitszustand der jungen Tochter, die nächtliche Beleuchtung zeigt wohl den erregten Gesichtsausdruck, den schon jetzt Kunstfarben verbessern müssen, den Wurm aber, der langsam und sicher im Stillen an der zarten Konstitution zu nagen begonnen, den entdeckt man noch nicht.

In andern Kreisen hat die Tochter liebe Verwandte zu Hause verlassen und ein beschäftigtes, bewegtes Leben; hier siedelt sie in einen beschränkten Familienkreis über und ihre Heimath ist unter fremden Wesen. Der Mann geht seinen täglichen Geschäften nach und einsam vertrauert das junge Wesen in einer oft nothgedrungenen Gedankenleere den langen, langen Tag. Daß diese deprimirende Gemüthsstimmung aber auch auf den Körperzustand nachtheilig wirkt, haben wir früher schon gesehen, und nicht nur auf diesen, sondern eben so sehr auf das gegenseitige Verständniß der Ehegatten zeigt sich dessen störender Einfluß. Ist die Frau aber so erzogen, daß sie theilnehmend in die Geschäfte ihres Mannes eintreten kann, daß ein Gedanke die Beiden im Geschäftsleben, im bürgerlichen Leben und im Familienleben leitet, dann werden wir in Zukunft nicht bloße Sinnesehen, sondern auch Gemüths- und Geistesverbindungen am Altare schließen sehen. Sollte das Unglück dann unverhofft einen jungen Vater dem Familienkreise entreißen, so wird die hinterlassene Wittwe in aufrichtiger Betrübniß seinem Leichenzuge folgen; sein Andenken aber wird sie durch ihren scharfen Geist im Geschäfte und in der verdoppelten Sorge um die Kleinen zu ehren wissen. Nicht brodlos werden diese Letzteren sein, denn des Vaters arbeitender Sinn findet einen zweifachen Vertreter in der Mutter geistiger Befähigung und in deren Ausdauer. Häuser werden nicht untergehen, keine Firma wird zu verschwinden haben, weil sich zwei Augen in ewiger Ruhe geschlossen, wenn unsere Frauen im Allgemeinen es so weit gebracht haben werden, daß sie jenes Lob verdienen, wie ich es von den Lippen eines Mannes einst über seine Gattin vernahm, mit den Worten: „Sie versteht mein Geschäft besser, als mein Geschäftsführer, und ist mir von größerem Nutzen darin, als mein erster Buchhalter."

Dem Manne mit einem Beispiele moralischer Würde vorangehen, ihn zu einem besseren, gesitteteren Menschen machen, als er durch sich selbst ist und wird, mit Rath und That ihm zur Seite stehen, ihn an seine Pflichten als Vater, als Bürger und als Mensch in Ernst und Güte zu mahnen — das ist die Pflicht der Gattin dem Gatten gegenüber. Um diesem Allem aber gerecht werden zu können, darf die Frau nicht unter dem Manne stehen; im bürgerlichen Rechte muß sie ihm gleichgestellt sein, im moralischen aber weit über ihm stehen; dann erst ist sie im Stande, auch jenen Einfluß auf ihn zu haben, zu dem sie Natur und Religion bestimmen. (Schluß folgt.)

Appetitlosigkeit.

Zeichen der Erkrankung einzelner Verdauungsorgane. Auch bei vielen Krankheiten fehlt der Appetit. Personen, die fortwährend an Appetitmangel leiden, haben sich denselben gewöhnlich durch ungeregelte Diät zugezogen. Wenn man die Ursache entfernt, wird auch die Folge nicht ausbleiben. Der Patient darf so lange keine Nahrung zu sich nehmen, bis er wieder Appetit hat, und dann muß er zuerst solche Speisen genießen, welche der Magen gut zu verdauen vermag. Auch die Zeit des Essens kommt in Betracht. In dieser Beziehung ist es nothwendig, daß man sich an bestimmte Mahlzeiten gewöhnt.

Asseln.

Dieses Eckel erregende Thier hält sich in Keller- und Speiseräumen auf. Zur Tilgung streut man 8 Cm. hoch ungelöschten Kalk auf und löscht ihn im Keller. Die Asseln versammeln sich unter dem Kalke und finden ihren Tod. Man kann auch ausgeschälte Kürbisse, Rüben, hohle Markknochen, feuchte Moosklumpen auflegen; die Asseln kriechen hinein und können leicht entfernt oder getödtet werden.

Sprechsaal.

Fragen.

26. Wie sind unbrauchbar gewordene Korkzapfen zu verwenden? Gibt es eine Fabrik, die Korkabgänge verwendet zu Teppichen (mit Gummi ꝛc.) oder etwas Aehnlichem? Es würde dieser Abgang bei gutem Willen jährlich eine schöne Summe ausmachen, die zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden könnte, wie z. B. der Verein zur Sammlung von Cigarrenabfällen? Könnte mit Korkzapfen nicht etwas Aehnliches eingeführt werden, da wir doch eine große Anzahl von Hotels und Fremdenpensionen, sowie Bierbrauereien aufzuweisen haben? R. S.

27. Kann eine freundliche Leserin mir sagen, in welcher Weise sie den Löwenzahn für die Tafel zubereitet und welche medizinische Wirkungen derselbe hat?

28. Was ist zu thun gegen die durchschnittliche Abneigung der Dienstboten, in kinderreichen Familien Stelle anzunehmen?

29. Wie ist ein Mann zu behandeln, der durch Grobheit und Rücksichtslosigkeit seiner Frau das Leben verbittert? Vorstellungen, Bitten und energische Mahnungen, Alles wollte bis jetzt nichts fruchten.

30. Ist es wirklich der Gesundheit zuträglich, die Kinder zur Sommerszeit auf dem Lande barfuß laufen zu lassen? Und wenn ja, warum verbieten die Lehrer in den Stadtschulen ihren Schülern, in bloßen Füßen zur Schule zu kommen?

Antworten.

Auf Frage 22: Der verständigen jungen Arbeitersfrau diene Folgendes: Am nahrhaftesten, der Hausfrau am wenigsten zeitraubend und verhältnißmäßig zu ihrem Nährwerthe am billigsten sind die Speisen in Breiform. Da sind Reis-, Gries-, Mais-, Hafer-, Erbsen-, Brod-, Mehl- und die verschiedenen Fruchtbreie. Die meisten davon erfordern blos eine halbe Stunde Kochzeit und werden, wenn sorgfältig zubereitet, fast ohne Ausnahme gerne genossen. Zur Abwechslung kann das Material der verschiedenen Breie am Vortage in gesalzenem Wasser dick eingekocht und — kalt mit einem Schäufelchen abgestochen — im Fett gebacken werden; in diesem Falle reicht man die sonst zum Abkochen der Breie verwendete Milch als Getränk dazu. Einige Rezepte zu Breien finden Sie im Texte des Blattes. R.

Auf Frage 23: a) Alte baumwollene Strümpfe, ob gestrickt oder gewoben, können, nachdem sie des Fußstücks entledigt und bei der sog. Nath aufgeschnitten worden sind, noch vortrefflich als Staub- und Waschlappen verwendet werden. — Ein Theil des Fußstücks, mit Wollabfällen gestopft und fest zugenäht, liefert die beste Unterlage beim Ueberstricken des bekannten Balls zum Kinderspielzeug. A. ST.

b) Alte Strumpfrohre (Beinlängen) werden in Länge der Frottirhandschuhe abgeschnitten, oben zugenäht und unten mit einer Oese zum Aufhängen versehen. Wer solche für seine eigene Familie als Frottirhandschuhe nicht gebrauchen will, findet sicher dafür Verwendung bei sparsamen Dienstboten oder mit Kindern gesegneten armen Familienmüttern, wo oft in Folge Mangels an Waschtüchern die so wohlthätigen Abreibungen des Körpers unterlassen werden. E. H.

Auf Frage 24: Der Preis des Petrol ist seit Einführung der Petrol-Kochapparate so in die Höhe gegangen und seine Qualität hat sich so sehr verschlechtert, daß man von Spar-Kocherden dieser Art kaum mehr sprechen kann. Auch in gesundheitlicher Beziehung sind die Petrolkochapparate keineswegs so harmlos, als sie dafür angepriesen werden. Auch bei der größten Sorgfalt entwickelt sich ein den Athmungswerkzeugen schädlicher Dunst und der äußerst feine, aber zähe Ruß, der sich überall an den Wänden absetzt, ist keineswegs geeignet, sie bei den Hausbesitzern in Gunst zu erhalten. Die beste Back- und Bratpfanne ist der Fietz'sche Universal-Kochtopf; wir brauchen daher, um das Gute zu erhalten, nicht in's Ausland zu gehen. R.

Auf Frage 25: Die Bratpfannen von Amsler und Malmwick sind von dem Fietz'schen Universalkochtopf bedeutend übertroffen. Die Mängel, welche beim Gebrauche der ersteren so vielfach beklagt wurden, sind beim Fietz'schen Universal-Kochtopfe völlig beseitigt, und es ist zu hoffen, daß der geniale Verfertiger derselben zur Freude denkender Hausfrauen auch die Frage der richtigen Sparkocherde in ebenso glücklicher Weise lösen werde. — In Dampf-Kochtöpfen liefert ein äußerst praktisches und solides Fabrikat Herr P. Huber, Kupferschmied in Wattwil.

Durch Leid geläutert.

(Ein Idyll von J. v. W.)

(Fortsetzung.)

Die nächsten Tage verrannen Röschen wie im Traum. Der sinnliche Rausch ihrer neuen Liebe hatte sie in Flammen gesetzt, in ihrem Herzen und Köpfchen brannte es lichterloh. Schnell war ihre Neigung zu dem Soldaten entstanden, ebenso schnell die zu Frider verblaßt, und schon gab es für sie keine Wahl mehr, ja, es schien ihr kaum begreiflich, daß sie jemals dem Letzteren zugethan gewesen war. Trotzdem fürchtete sie ein Zusammentreffen mit ihm, das sie am liebsten ganz vermieden hätte; aber der Tag, an welchem Frider zu kommen pflegte, rückte immer näher und diesmal sollte gar im Tannenhof der „Vorsitz" abgehalten werden! Gern hätte sie es geändert, doch scheute sie sich, ihren Gefährtinnen den Grund zu nennen, und auch Franz und ihren Eltern gegenüber wagte sie nicht, mit der Sprache herauszurücken. Dem Ersteren wollte sie überhaupt nicht gestehen, daß Frider ihr jemals werth gewesen war, dem Letzteren noch nicht vertrauen, wie glühend sie an Franz hing.

So kam der gefürchtete Tag heran. Schon dämmerte es, bald mußten die Bekannten eintreffen; da trieb Röschen die Unruhe, ihrer Mutter zu bekennen, daß sie sich heimlich mit Franz verlobt habe und von ihm niemals lassen könne. Frau Babette stellte sich freilich etwas erzürnt, daß solches geschehen sei, ohne die Mutter zu fragen; im Grunde aber war sie froh, daß wenigstens Frider nicht der Erwählte war, denn auch auf sie hatte das herausfordernde Wesen des Soldaten einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Den von Thränen begleiteten Bitten des verzogenen Kindes gab sie denn auch bald genug nach und tröstete es mit der Aussicht auf Verwirklichung seiner Hoffnungen. Nur durfte Franz nicht Soldat bleiben! Aber wenn das Herz des Töchterleins so sehr an ihm hing, so war ja mit dem Gelde des Vaters leicht eine Aenderung zu schaffen. Ueberdies war der alte Diepold Rathschreiber im Amtsstädtlein, und Franz hatte sich geäußert, als wenn ihm der Posten nach des Vaters Rücktritt gewiß sei; und einen Herrn Rathschreiber zum Schwiegersohn zu haben, die einzige Tochter „Frau Rathschreibere" tituliren zu hören, war für die eitle Bauernfrau gewaltig verlockend. War der Rathschreiber nicht des Bürgermeisters rechte Hand, vom Rathschreiber bis zum Stadtschultheißen nur ein Schritt, — warum sollte ihn Franz nicht machen?

Solcherlei Gedanken hatten Frau Babette gewonnen und mit verminderter Besorgniß erwar-

tete Röschen nun, was der Abend noch bringen werde. Bald kamen die Gespielinnen, auch Franz traf ein, er hatte sich heute besonders stattlich herausgeputzt, die Gaststube füllte sich, — nur Frider und ein Anderer fehlten noch. Das störte aber die Versammelten wenig, die in hergebrachter Weise ihrem Vergnügen nachgingen.

Bei Zeiten hatte sich Frider heute auf den Weg gemacht, denn er trug ein herzliches Verlangen, sein Mädchen wiederzusehen und durch vermehrte Aufmerksamkeit gutzumachen, was er gegen dasselbe gefehlt zu haben glaubte. Quälend war ihm die Eifersucht zum ersten Mal erschienen, in seinem häßlichsten Gewande das Mißtrauen; das waren üble Gäste, und er nahm sich vor, ihnen keine Heimstätte in seiner Brust zu gönnen. So betrat er in freudig gehobener Stimmung das Dorf und wollte eben den Feldweg an den Tannenhof einschlagen, als einer seiner Freunde, Jakob Huber, der ihn in der Dämmerung erkannte, ihm zurief: „Grüß Gott, Frider, wohin so eilig?"

Der Angeredete blieb stehen, herzlich erwiederte er den Gruß des Freundes und fragte diesen, ob er denn nicht in den „Vorsitz" wolle?

„Gewiß, — lautete die Antwort, — ich gehe mit Dir! Doch vorher laß uns ein Paar Schritte durch die Wiesen machen, ich habe Dir etwas zu sagen!" Damit faßte er Frider am Arm und mit Hin- und Herreden hatte er ihm bald das Geständniß seiner Liebe zu Röschen entlockt. Aber die schwerere Aufgabe begann jetzt erst; es kam darauf an, dem Freunde so schonend wie möglich seine Beobachtungen und seinen Verdacht auf Franz mitzutheilen.

Mit steigernder Aufregung hörte Frider jedes Wort; in seiner Schlichtheit konnte und wollte er nicht daran glauben. Jener aber betheuerte die Wahrheit seiner Aussagen und schloß damit, daß er dem Freunde rieth, den Tannenhof gar nicht mehr zu betreten, um peinlichen Begegnungen und Erörterungen auszuweichen.

In schwerem Kampfe mit sich selbst stand Frider da; wohl fühlte er sich in geringem Maße schuldig, allein sein Argwohn war doch nur die Frucht des kecken Benehmens seines jetzigen Nebenbuhlers gewesen, die Strafe, wenn es eine sein sollte, war zu hart, er hatte sie nicht erwartet und nicht verdient. Sollte er seine tiefe Liebe nun so plötzlich von sich werfen, dies Blümlein, das er so lange in treuer Brust gehegt hatte, ausreißen und zertreten? — Er empfand, daß er es nicht konnte! — Und vielleicht, wenn er mit der offenen Erklärung früher als er beabsichtigt hatte, wenn er jetzt schon damit hervortrat, — vielleicht war es noch nicht zu spät! Bei dem Gedanken fand er seine Entschlossenheit und Manneskraft wieder und bebend, doch bestimmt, erklärte er: „Ich will dennoch in ihr Haus gehen, ich muß selbst schauen, ob kein Verleumder Dich betrog, ich kann an ihrer Treue nicht zweifeln, ehe ich aus ihrem eigenen Munde hören muß, daß sie mir sie gebrochen hat!"

Umsonst waren des Freundes Betheurungen und Abmahnungen, Frider bestand auf seinem Willen und so schlugen die Beiden den Weg zu dem Tannenhof ein.

Mit Herzklopfen betraten sie das Haus. Schon wieder hatte der Tanz begonnen, das war des Soldaten Lust, da konnte er sich in seinem Elemente zeigen; fröhlich drehten sich die Paare im Kreise, als Frider mit seinem Freunde den Fuß auf die Schwelle der offenen Thüre setzten. Trüben Auges starrte er auf die Tanzenden, sein Blick musterte die Gruppen im Fluge, bis er auf Röschen, die an des Reiters Arm hing, haften blieb. Eine fahle Blässe überflog Friders Züge, noch einmal flüsterte ihm der Freund ein mahnendes Wort zu, doch jener hörte es nicht. Jetzt ruhten die Lusterhitzten einen Augenblick. Franz schien dem Mädchen eine neue Schmeichelei gesagt zu haben, denn zärtlich lehnte es sein Köpfchen an des Soldaten Schulter. Da ging Frider festen Schrittes, wenn auch innerlich erbebend, auf Röschen zu und bat sie mit schmerzbewegter Stimme, ihm für einige Minuten Gehör zu schenken.

Sie, die sein Kommen nicht gewahrt hatte, fuhr erschrocken zusammen; von Schamröthe übergossen, wandte sie ihm den Rücken. An ihrer Stelle trat Franz vor Frider hin und, sich in die Brust werfend, sagte er in hochmüthigem Tone: „Kunzelmanns Rösle tanzt mit mir, — was ist Euch gefällig?"

Finster und seinen Groll mit Mühe bekämpfend, antwortete Frider: „Nicht mit Euch habe ich zu schaffen!" Und nach Röschens Hand haschend, als wollte er sie vor fernerer Berührung mit dem Soldaten zurückhalten, wiederholte er seine Bitte.

Sie schwieg wieder; aber wohl fühlend, um was es sich hier handelte, brauste Franz auf: „Laßt mir das Mädel los, oder ich will den Bauern lehren, was es heißt, sich in meine Rechte zu drängen!"

Da zuckte es um Friders Brauen, es tobte und gährte in ihm, und sich gewaltig gegen Jenen aufrichtend, rief er mit zornbebendem Munde: „Wenn Jemand hier Rechte hat, so bin ich es, — das merkt Euch!" Aber ebenso schnell nach Selbstbeherrschung trachtend, wandte er sich noch einmal an die Ungetreue: „Rösle, sieh' mich an, kannst Du mich um dieses Mannes willen verrathen? Antworte mir, Rösle, — sag', daß er gelogen hat."

Kaum hatte er das Wort gesprochen, so stieß Franz ihn mit der geballten Faust vor die Brust, daß er einen Schritt zurückweichen mußte; aber im nächsten Augenblick hob sich Friders Arm zum wuchtigen Schlag, sein Auge flammte und ein wilder Kampf wäre zwischen den Beiden entbrannt, wenn die Nächststehenden nicht rasch dazwischen gesprungen wären und die erbitterten Gegner auseinander gehalten hätten.

Die wenigen lauten Worte hatten sofort die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Streitenden gelenkt; jetzt liefen die Mädchen schreiend durcheinander, die besonneneren riefen den alten Kunzelmann und seine Frau herbei. Eifrig kam er herein, ehrerbietig machten die Burschen ihm Platz und gleich darauf stand er vor den Dreien.

Mit wegwerfenden Worten beklagte sich Franz bei dem Alten über Friders gewaltsames Eindringen, die Störung ihrer Freude und die Beleidigung, die jener Röschen zugefügt habe, — und schluchzend, ihr Antlitz verbergend, schien diese dem Kläger Recht zu geben. Seines Kindes Thränen erregten den Zorn des Bauern; die keifende Stimme der Frau Babette, die ohne Weiteres für Röschen und Franz Partei ergriff, that das ihrige, sein Selbstgefühl zu steigern, und mit barschen Worten wandte er sich gegen Frider, schalt ihn und verwies ihm, ohne Entgegnung abzuwarten, das Haus.

Frider stand wie vom Donner gerührt! Daß Franz sogar bei den Eltern Röschens seiner Sache so gewiß sei, hatte er nicht erwartet. Sein Freund faßte ihn am Arm, um ihn so rasch wie möglich zu entfernen; Frider wollte sprechen, Franz und der Hausherr wehrten ihm; aber jetzt traten die übrigen Burschen für den Gekränkten ein und verlangten, daß man ihn sagen lasse, was er zu sagen habe.

Wohl oder übel mußte sich der alte Kunzelmann fügen; und Frider, von den ermunternden Zurufen seiner Freunde aufgefordert, begann: „Ihr seid all' zu hart gegen mich, Tannenhof-Bauer! Und Ihr könntet doch gemerkt haben, daß ich ein Jahr lang in Ehren um Euer Rösle gefreit habe."

„Da hör' Einer den Unverschämten!" — unterbrach Frau Babette den Sprechenden, — „bildet sich ein, daß wir unser einzig' Kind dem ersten, besten Bauernbuben an den Hals werfen!"

Aber murrend schallte es aus dem Kreise: „Ruhig, Frau Babette, ruhig, — der Frider soll reden!"

Und Frider fuhr fort: „Von Herzen schien Euer Rösle mir gut zu sein, wenn wir auch nie davon gesprochen haben, — bis vor Kurzem, bis der Soldatenfranz kam und ihr den Kopf bethörte!"

„Was lügst Du, Bauernsimpel!" rief Franz voll Wuth dazwischen.

Aber: „Ruhig, — ruhig!" — schallte es ihm entgegen und drohende Fäuste erhoben sich, so daß jener es für das Klügste hielt, zu schweigen.

Weiter sprach Frider: „Euer Rösle ist mir untreu geworden, Ihr habt mir das Haus verboten, — der Frider bittet nicht um Eure Gunst, der Frider geht. Lacht ihn nur aus, Tannenhof-Bauer und Bäuerin, gebt Euer Kind dem Soldatenfranz; aber seht zu, daß Ihr nimmer nöthig habt, noch einmal bei dem Bauernbuben anzuklopfen!" Damit wandte er sich zum Gehen. Die Stimme der Liebe hallte in diesem Augenblicke nicht in ihm wieder, er empfand nur Grimm und Verachtung.

„S' wird nicht nöthig sein, Du Narr!" — rief ihm der Alte wüthend nach. Aber ein Theil der Freunde Friders, die ihm das Geleit gaben, rief lauter als der polternde Bauer: „Recht hat er, der Frider, Recht hat er doch!" Und den Scheidenden umringend und ihn ihrer Freundschaft versichernd, verließen sie mit ihm das Haus.

Zurück blieb nur der kleinere Theil, es blieben die Mädchen, die Freunde des Reitersmannes und dieser selbst. Eine peinliche Stille war nach dem Fortgang Friders entstanden. Bei all' seiner zur Schau getragenen Keckheit stand Franz doch in einiger Verlegenheit dem alten Kunzelmann gegenüber, der nun so plötzlich und in nicht gerade vortheilhafter Weise das Verhältniß des Soldaten zu Röschen entdeckt hatte. Aber auch der Tannenhof-Bauer schien nicht wenig rathlos; er sagte sich, daß es ihm, als Vater, zukomme, ein entscheidendes Wort zu sprechen, aber er brauchte Zeit zu so wichtigem Entschluß, und die war ihm hier nicht vergönnt.

Nur Frau Babette war in ihrem Fahrwasser; sie hatte nicht mehr nöthig, ihren Sprechwerkzeugen Gewalt anzuthun und sie besann sich deßhalb auch nicht, dem abgewiesenen Freier eine Reihe derber Verwünschungen nachzurufen. Possierlich genug unterbrach sie das Register ihrer Schmähworte hin und wieder mit tröstenden Ansprachen an Röschen und der Versicherung, daß Alles noch gut werden solle.

Mit großen Schritten, die Hände auf dem Rücken, ging der alte Kunzelmann überlegend auf und ab; da trat ihm Franz in den Weg. Er hatte bald genug erkannt, daß er die Verwirrung des Augenblickes und den Zorn des Hausherrn auf Frider benutzen müsse, um jenen durch eine kecke Werbung zu übertölpeln, und sprach mit ehrerbietiger Betonung: „Ihr wißt nun Alles, Tannenhof-Bauer, und es nützt nichts, daß ich ein Hehl daraus mache; hab' Euch und Frau Babette schön bitten wollen um Eurer Tochter Hand, bin heut' für sie eingetreten und Ihr habt gesehen, daß sie mich gern hat. Euer Weib ist einverstanden, darum sagt auch Ihr ja, — und Alles ist in Ordnung!"

Der alte Bauer hörte, sich den Kopf reibend, mit bitter-süßer Miene zu. Da war eigentlich doch noch sehr Vieles zu besprechen und vorher zu regeln, und er war nicht der Mann so schneller Zusage. In der Verlegenheit um eine passende Antwort trat aber Frau Babette zu ihm; die wußte alle Bedenken niederzuschlagen und ihn schnell zu überzeugen, wie einzig und allein durch diese Verbindung der Ehre und dem Ansehen ihres Hauses genug geschehe. Sie zeigte auf das Töchterlein, das noch dasaß und mit den verweinten Augen nicht aufzublicken wagte; und erfreut, einen glimpflichen Ausweg zu finden, willigte der Alte endlich ein.

Rasch waren nun Röschens Thränen gestillt, Franz umarmte sie vor Aller Augen als seine Braut, aus Küche und Keller wurde aufgetragen und aus dem „Vorsitz" ein Verlobungsmahl, bei dem es lärmend genug herging. Am lautesten aber lärmte der Tannenhof-Bauer selbst, nachdem er einige Flaschen seines schweren Elfinger-Weines zu sich genommen hatte; da fühlte er sich als ganzer Mann, dessen Klugheit, Mäßigung und Willensstärke an diesem Abend ein wahres Meisterstück fertig gebracht habe. (Forts. folgt.)

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

M. A. T. Wenn Sie die Beeren des Flieder oder schwarzen Hollunder nicht einkochen und die Blüthen nicht zu Thee oder zu Kuchen benutzen wollen, so ist der Baum für Sie doch nicht werthlos. Wenn die Blüthenknospen noch ganz grün und geschlossen sind, werden sie abgebrüht, in Salzwasser weich gekocht und mit Oel, Essig, Pfeffer und fein verrührtem hartem Eigelb gemischt und liefern einen gesunden und vorzüglich schmeckenden Salat. — Hopfensprossen liefern im Frühjahr ein gutes, dem Spargel ähnliches Gemüse. — Die Wurzel des Löwenzahn wird, gedörrt und geröstet, mancherorts mit Vorliebe als billiges, aber gutes Kaffeesurrogat benutzt.

Verleger in . . . . . **s.** Der Abdruck unseres Artikels: „Auf Abzahlung" in Nr. 28 des letzten Jahrgangs 1882 ist Ihnen mit Vergnügen gestattet; im Uebrigen bedarf es weiter Nichts; die ungeschickte Vertheidigung einer bereits gerichteten Sache kennzeichnet so deutlich die Qualität derselben, daß es für den Redlichdenkenden weiterer Worte nicht bedarf.

B. M. in **Z.** Für die Bereicherung des betreffenden Materiales unsern besten Dank; die Sammlung gewinnt nach und nach bedeutend an Interesse. Als Abonnent sind Sie mit Vergnügen wieder eingetragen und die Nachlieferungen sind gerne besorgt.

Unzufriedene. Maccaroni sind ein vorzügliches Nahrungsmittel und wenn sie Ihrem Gatten nicht munden, so liegt der Fehler wahrscheinlich an der Art der Zubereitung. Es gibt eben Köchinnen, welche die Mehlspeisen (und von diesen hauptsächlich die Maccaroni) als Lückenbüßer und Sündenböcke der Küche betrachten und sich mit der Zubereitung derselben nicht die mindeste Mühe geben. Man findet oft Maccaroni, die als teigig-klebrige Masse in einer mit etlichen Fettaugen verzierten Wasserbrühe schwimmen. Wenn die Männer vor einem solchen Gerichte die Segel streichen und den Maccaronitag im Küchenkalender roth anstreichen, so darf keine vernünftige Frau darob entrüstet sein. Die in Salzwasser weich gekochten Maccaroni sollen mit einer Beigabe von geriebenem Käse, Schabzieger, gehacktem Schinken oder geschnittenen Fleischresten vermengt und mit Fett begossen, zu Tische gegeben werden. Vorzüglich werden die Maccaroni ferner, wenn sie in leichtem Salzwasser nur halbgar gekocht, mit kaltem Wasser abgeschwenkt und in Fleisch- oder Bratenbrühe mit etwas geriebenem Käse fertig gedünstet werden; eine Prise Pfeffer und geriebene Muscatnuß erhöht den Wohlgeschmack des Gerichtes.

Frau **St.** in **M.** Bis die Erbsen gekeimt haben, bedecken Sie den damit bepflanzten Boden am besten mit Reisig oder Dorngesträuche; im Herbste auszupflanzen, möchten wir Ihnen nicht rathen.

B. R. Wenn die Schuhe nach rationellem Schnitte gemacht sind, so ist es für Kinder ziemlich gleichgültig, ob jene durch Knöpfe, Elastique oder Bänder geschlossen werden.

Sch. Z. Nr. 12. Pelzwaaren müssen im Frühjahr recht gut ausgeklopft und gebürstet werden, dann näht man sie in dichte, gestärkte Stoffe ein, nachdem man Campher-Pulver oder -Körner und einige Stückchen Theerpapier darein gesteckt hat. Auf diese Weise in einer gut schließenden Schachtel oder Koffer aufbewahrt, brauchen die Wolle- und Pelzartikel im Sommer blos einmal nachgesehen, gebürstet und nachher wieder auf gleiche Weise gut verpackt zu werden. — Die Linsen können auf gar verschiedene Art gekocht werden. Vegetarier kochen Sie folgendermaßen: Nachdem die Linsen über Nacht in mit etwas gereinigter Soda versetztem Wasser eingeweicht wurden, kocht man sie in einem zweiten, ebenfalls weichen Wasser gar und gießt das Wasser ab. Dann werden fein geschnittene Zwiebeln in Butter gelb geschwitzt, mit etwas Mehl geröstet und mit siedendem Wasser abgelöscht. Man bindet das Ganze mit einem Eigelb oder gibt einige Löffel Rahm dazu. — Eine andere Art ist, den weich gekochten Linsen, nachdem das Wasser abgeschüttet ist, Fleischbrühe oder Bratensauce beizugeben und mit einer Mehlschwitze, etwas Zwiebeln und einigen Löffeln Essig zu verrühren, um das Ganze noch einige Zeit durchkochen zu lassen. Auch Selleriescheiben, unter die Linsen gemischt, sind beliebt. — Um eine gute Suppe und doch ein saftiges Stück Fleisch zu haben, verlangen Sie beim Metzger ein Stück von der Keule (Schwanzstück), Rippenfleisch oder von der Lende. Die Knochen und Abfälle setzen Sie mit kaltem Wasser und Wurzelwerk zum Feuer und lassen es ganz langsam zum Sieden kommen. Erst wenn das Wasser kocht, wird das eigentliche Fleischstück dazu gethan und leise weichgekocht.

A. E. R. in **H.** Die wollenen, gestrickten Corsets sind den bisher gebräuchlichen, festen Panzern bei Weitem vorzuziehen und bieten genügenden Halt. Der Körper soll überhaupt nicht blos durch eine feste Stütze in gehöriger Stellung gehalten, sondern er muß in Fällen von Schwäche durch besondere Muskelübungen und durch dem Falle speziell angepaßte besondere Diät im Ganzen gekräftiget werden. Als Maß zu einem Wollcorset geben Sie am besten den Taille- und Brustumfang an. Unseres Wissens kostet ein gestricktes Corset Fr. 7. 50. Beantwortungen im Briefkasten geschehen kostenfrei.

Briefkasten der Expedition.

Frau **Henriette A.** in **Paris.** Der zugesandte Brief ist expedirt, ebenso Probenummer. Ihre Sendung war zu wenig frankirt und kostete uns doppeltes Porto (50 Ct.).

H. Lutz, Spezialist, in **Solothurn.** Wir können uns nicht entschließen, Ihre Ankündigung vom „Bandwurm mit Kopf 2c." in den Inseratentheil unseres Blattes aufzunehmen. Abgesehen davon, daß jeder gewissenhafte Arzt mit derselben Leichtigkeit und „ohne mindeste Gefahr" die menschlichen Parasiten entfernt, ohne sich nebenbei viel einzubilden oder es gar trompetenhaft zu publiziren, haben Sie eine ganze Reihe von Krankheitserscheinungen in Ihren Dienst gezogen, welche ganz anderen Leiden angehören, für die Diagnose auf Parasiten nicht entscheidend, wohl aber geeignet sind, Leser irre zu führen.

„Man merkt die Absicht — und wird verstimmt!"

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten (mit oder ohne Chiffre) werden ohne Namensnennung gegen gleiche Taxe sofort befördert.

Gesucht:

Eine treue, arbeitsame und intelligente Tochter, welche im Serviren und den Hausgeschäften bewandert ist, findet in einem Gasthof auf dem Lande eine Stelle. Eintritt in 14 Tagen. [1101

Eine Kindergärtnerin,

20 Jahre alt, welche Deutsch, Französisch und etwas Klavier, sowie auch alle Hausgeschäfte kennt, sucht Stellung im In- oder Ausland. — Offerten befördert die Exp. d. „Schweizer Frauen-Zeitung". [1088

Köchin-Gesuch:

Zu einer kleinern Familie in Konstanz wird auf Mitte Mai eine **Köchin** gesucht, welche selbständig einer feinen Küche vorstehen kann, treu, fleissig und reinlich ist und schon in bessern Privathäusern gedient hat. Wohin die Zeugnisse zu schicken sind, ist bei der Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu erfragen. [1099

Eine achtbare kleine Familie der französischen Schweiz sucht ein junges Mädchen, das die französische Sprache und die Hausgeschäfte erlernen möchte. Pensionspreis Fr. 300. [1105

Nähere Auskunft ertheilt Mad. **Monney,** Töchter-Institut in **Avenches.**

Ein gebildetes Fräulein, in allen häuslichen Arbeiten vollkommen bewandert, französisch sprechend, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau. [1114

Ein jüngeres, gebildetes Fräulein, musikalisch, der deutschen und französichen Sprache vollkommen gewachsen, auch einige Kenntnisse vom Englischen besitzend, sucht Stellung als **Erzieherin** bei Kindern von 6 bis 10 Jahren. [1115

Gesucht:

Auf 1. August in ein herrschaftliches Privathaus eine gewandte [1108

Köchin,

welche einer guten Küche selbständig vorstehen kann und sich auch andern häuslichen Arbeiten willig unterzieht, bei entsprechend hohem Lohn und guter Behandlung. Gute Zeugnisse über längere Dienstzeit sind erforderlich.

Offerten unter Chiffre B N 1108 wolle man gefl. an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" richten.

Ein gebildetes Fräulein (Schweizerin), 23 Jahre alt, gute Klavierspielerin, der französischen Sprache mächtig, sucht baldmöglichst Stellung als **Gesellschafterin** oder als Stütze der Hausfrau. Dieselbe wäre im Stande, schon Vorgerückteren Unterricht in der Musik zu ertheilen. [1113

Erbtheilungshalber soll ein kleines Lager von feinen, **billigen Kaffees, Thees und Rheinweinen** in einzelnen kleinen Loosen **bald** liquidirt werden. Auf diese **seltene Kaufgelegenheit** werden die Tit. Hausfrauen hiermit aufmerksam gemacht und Offerten erbeten sub W. 1111 an die Expedition dieser Zeitung. [1111

Für Eltern.

Jünglinge von 14 bis 16 Jahren finden günstige Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache.

C. Vaucher, Instituteur, **Verrières.** 1078]

An Damen.

Einer gebildeten, selbstständigen und charakterfesten Dame, nicht über 30 Jahre alt, ledigen Standes und mit angenehmem Aeussern, wäre sehr günstige Gelegenheit geboten, sich mit zirka 12—15,000 Franken Baarvermögen, gegen genügende Sicherung, als **Associé** oder **Commanditärin** in einem sehr schönen und ganz soliden Geschäfte, welches schon seit 12 Jahren mit bestem Erfolge besteht und grosse Rendite hat, zu betheiligen.

Diejenigen verehrlichen Damen, welche darauf reflektiren, möchten gefl. mit versiegeltem Briefe unter Chiffre **G. M. Nr. 1079** an die Exped. dieses Blattes zur weitern Beförderung ihre Anfragen einsenden. [1079

Die einzige nach sicilianischer Art
CHOCOLAT A. MAESTRANI
IST DIE BESTE.
Wenig Zucker, viel Cacao-Gehalt.
ST. GALL SUISSE [1011]

Gedörrte Aprikosen,

per ½ Kilo 60 Cts.,

geben ein billiges, schönes und gutes Compot zu Gemüse oder Nachtisch. Sie werden sauber gewaschen und ½ Tag eingeweicht, dann eine Viertelstunde gekocht.

5 Kilo werden franko durch die ganze Schweiz gesandt. [1109

Kistenweise bedeutend billiger.

Zu beziehen bei

A. Maestrani, St. Gallen.

Auch alle andern Sorten gedörrtes Obst sind daselbst zu haben.

Unverbrennbare Feueranzünder,

durch welche man sofort grosses Feuer hat, ohne Kleinholz und Anderes. Die Schachtel zu **Fr. 1. 50** nebst Anleitung (franko). Frau **Ribet-Domann,** 1107] **Lucens** (Waadt).

Billige Preise.
Sool-Bad Schweizerhalle
am Rhein bei Basel
empfiehlt sich.
Prospekt gratis.
[1095]

Wachstuch-Bordüren,

gestanzte und mit farbigem Dessin, zur Verzierung von **Büffets, Küchen-** und **Lingenschränken** u. s. w., per Meter à 30 bis 40 Cts. — Muster gegen Einsendung von 15 Cts. in Marken. [1081

E. Bügel in **Biel.**

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst [418

Eduard Lutz in **St. Gallen.**

Muster sende franco zur Einsicht.

Pension Guggithal bei Zug.

1098] Eröffnet mit 1. Mai. (M1422 z)

Herrlicher, ruhiger Landaufenthalt mit majestätischer Aussicht auf das Seegelände und in die Gebirge. Schattige Gartenanlagen und hübsche Spaziergänge in die nahen Waldungen. Stets frische Kuhmilch. Bad im Hause. Pensionspreis von Fr. 4 bis 4. 50 per Tag je nach Zimmer.

Gute Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

K. Bosshard, Propriétaire.

[673] **CHOCOLAT Ph. Suchard** [O. F. 9512]

Frankfurter Bügelkohlen

(Carbon-Natron)

1112] Bisanhin das Beste, was in Bügelkohlen geliefert wurde, sowohl in Beziehung der regelmässigen andauernden Heizkraft (mit diesen Kohlen kann drei Stunden lang gebügelt werden, ohne nachzufüllen), als auch hauptsächlich, weil sie keine Gase entwickeln und daher ohne Belästigung in jedem geschlossenen Raume verwendet werden können. Diese Kohle ist daher auch Jedem zu empfehlen, welcher sich eines andauernden Feuers ohne Rauch und Dampf zu bedienen hat.

Wiederverkäufer werden besonders berücksichtigt.

B. A. Steinlin zur „Schlinge", Laimath Nr. 1 und 2, **St. Gallen.**

Schweizerische Landesausstellung in Zürich

H-71-Z] Mai bis September 1883. [1055

Ehrendiplom Bern 1876. **Joachim Bischoff** Silberne Medaille Frankfurt a. M. 1881.

Brühlgasse Eckhaus, St. Gallen — Obstmarkt Herisau,

empfiehlt auf bevorstehende Saison sein komplet und frisch assortirtes

grosses Schuhwaaren-Lager

gefälliger Beachtung. Dasselbe ist für jede Bedürfnisse bestens sortirt und bietet neben der bekannten **Solidität** und **Eleganz** der Waare **weitaus die billigsten Preise.**

Grösste Auswahl in allen billigern und gröbern Sorten Schuhen und Stiefeln.

Alle **Bestellungen auf Mass.** selbt in den feinsten Nouveautés, sowie alle **Reparaturen** werden schön und prompt ausgeführt. [1029

Die

Kunstfärberei und chemische Waschanstalt

von

Ed. Printz in Basel

empfiehlt sich in allen fachbezüglichen Arbeiten bei **prompter** und **billigster** Bedienung.

Färberei und Wascherei jeder Art Kleider, Shawls, Tücher, **Möbelstoffe**, Pelüsche, Teppiche, Decken, Bänder, Schleifen etc. in den modernsten Farben. — Vorzügliche Färbung auf **seidene Kleider** durch die **Färberei à ressort.** — Färberei und Wascherei von Hutfedern. — Elegante **Pressung** auf **Pelüsche** und **Sammt** in feinsten Dessins. — **Wiederherstellung** beschädigter **Sammtgegenstände.**

Herrenkleider und Damenpaletots

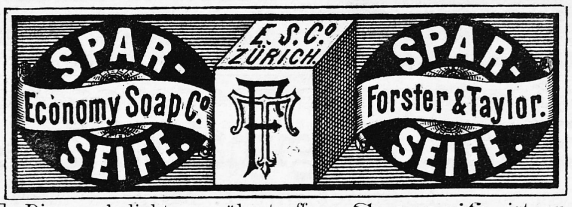
werden „unzertrennt" in soliden Farben **umgefärbt;** gesprenkelte und melirte durch **„neuestes Verfahren"** in den ursprünglichen Farben wieder hergestellt.

Chemische Reinigung

von Herren- und Damenkleidern in „unzertrenntem Zustande", ohne Nachtheil für Farbe und Façon.

Aufträge von Auswärts werden bestens besorgt.

NB. Hotels und Pensionen erhalten Rabatt. [1070



1002] Die so beliebte, unübertroffene **Sparseife** ist zu beziehen in allen besseren Spezereihandlungen. — Gebrauchsanweisungen gratis.

Kuranstalt Schonegg, Spiez

am Thunersee.

1077] Prachtvoll gelegener klimatischer Kurort, 2100' über dem Meer, ist von jetzt an **spezielles Sanatorium für Brustkranke,** ausserdem für entsprechend andere Krankheiten, als **Blutarmuth, Nervenschwäche.**

Die Anstalt steht unter direkter ärztlicher Leitung; die Behandlung wird basirt auf den neuesten Standpunkt der Wissenschaft, besteht namentlich in Lungen-Gymnastik, Inhalationen, Anwendung von Elektrizität, Hydrotherapie nach Analogie der deutschen Anstalten *Görbersdorf, Inselbad* bei Paderborn und *Falkenstein* im Taunus.

Wandelbahn, Spazierwege, Fuhrwerke und Schiffe zur steten Verfügung. Preise möglichst billig.

Prospekte gratis und franko. — Eröffnung Anfangs Mai. (H 811 Y)

Der Kurarzt: **G. Kramer,** Dr. med. Der Besitzer: **F. Mützenberg-Karlen.**

Ferien- oder Sommer-Aufenthalt.

1042] **In einer Privatbesitzung Interlakens kann eine vollkommen eingerichtete Wohnung zur Führung eigenen Haushaltes monat- oder saisonweise gemiethet werden. Garten zur Verfügung. — Näheres bei der Expedition dieses Blattes.**

Kauflustige für diese schöne Besitzung wollen sich zur Besichtigung des Planes ebenfalls an die Expedition wenden.

Soolbad Rheinfelden.

Gasthof zum Schiff (Wittwe Erny). [1100

Für Kuristen bescheidenste Pensionspreise bei guter und sorgsamer Bedienung. Nähere Auskunft wird sofort ertheilt. (M 1508 z)

Omnibus an beiden Bahnhöfen. **Soolbad Rheinfelden.** Rheinbäder. Milchkur. Kurmusik.

Hôtel und Pension „Schützen".

1080] **Eröffnet.** Schöne, ländliche Lage. Neue, vervollkommnete Douche- und Inhalations-Einrichtungen. Komfortable, freundliche Zimmer. Vorzügliche Küche. Sorgfältige Bedienung. Billige Pensionspreise. Prospektus gratis. (H 1654 Q) *A. Z'graggen, Propr.*

Husten- und Brustleidende

finden in den seit 20 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und auch von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes und angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit,** sowie bei **Engbrüstigkeit** u. ähnlichen **Brustbeschwerden.** Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die **Apotheken Ehrenzeller, Hausmann, Schobinger, Stein** in **St. Gallen.**

Weitere Dépôts sind in den verschiedenen Lokalblättern annoncirt. [408

1066]

Volksnahrungsmittel.

Société des Usines de Vevey et Montreux

Produits alimentaires.

Direktion und Bureaux in Montreux.

Fabriken für kondensirte Milch in Avenches und Cossonay (Waadt), Fabrik für Haferproducte u. verschied. Suppenmehle in Montreux (Waadt).

Vielen an uns gerichtete Anfragen diene hiemit zur gefälligen Notiznahme, dass unsere Produkte in den besseren Kolonial-, Spezerei-, Comestibles-, Delikatessen- und Mehlhandlungen, in Droguerien, theilweise auch in Apotheken vorräthig und unter folgenden Benennungen bekannt sind:

I. Produkte zu Suppen, die offen ausgewogen werden:

Haferkernen, ganze . . . . . **E**
Hafergrütze, gröbere, gebrochene Kernen **B**
„ mittelfein . . . . **III**
„ fein . . . . . **II**
„ feinst . . . . . **I**
Hafergries, mittelfein gemahlen . . **MF**

Fabrik-Marke G Rothe Marke

II. Produkte zu Suppen, die offen und in 250- und 500-Gramm-Päckchen erhältlich sind:

Hafergries, extra fein gemahlene Kernen **F**
Hafermehl, aus ganzen Kernen feinst gemahlen **HM**

Letzteres wird auch mit bestem Erfolg zur Ernährung kleiner Kinder verwendet.

III. Produkte, die theilweise offen und verpackt abgegeben werden:

Zéamehl, zu Suppen, offen und in Päckchen zu 250 und 500 Gramm,
Fleur d'avenaline, Suppenmehl, nur in Blechbüchsen zu 500 Gramm und in Blechkisten zu 25 Kilo;
Oettli's Schweizer-Kindermehl, nur in Blechbüchsen zu 500 Gramm.

IV. Unsere kondensirte Milch (Marke Aventicum)

mit und ohne Zuckerzusatz ist nur in Blechbüchsen erhältlich.

Unsere Haferprodukte sind aus bestem Hafer zubereitet und nach einem eigenen Patentverfahren geröstet, brauchen deshalb einer nochmaligen Röstung Seitens der Hausfrauen nicht mehr und ergeben 20 % mehr guter schmackhafter Suppen, als alle andern Haferfabrikate. (B 194 Y)

Sämmtliche oben angeführten Produkte sind an der schweizer. Landesausstellung in Zürich in der Gruppe XXV ausgestellt und es werden dorten, sowie direkt bei uns Aufträge entgegen genommen.

Schwämme, in grösster Auswahl und für jeden Bedarf, empfiehlt **en gros et en détail** die Droguerie-Handlung von **Ernst Rieter's Sohn** z. „Schneeberg", **Winterthur.** 770]

Seewis im Prättigau (Kt. Graubünden).

Luft- und Molkenkurort der Bergregion,

ausgezeichnet durch mildes Klima in schöner, aussichtsreicher Landschaft und bester Gelegenheit zu Exkursionen ins Hochgebirg, das mit Klubhütten versehen ist. (H 1798 Q)

Hôtel und Pension Scesaplana.

1103] Billige Pensionspreise. Bäder. Douche. Schöne Terrasse. Schattenreicher Garten. Reelle Weine. (Pariser Küchenchef.)

Näheres besagen Broschüre und Prospektus. Täglich um 2 Uhr, sowie auf Verlangen Wagen an der Station Landquart. Schriftliche oder telegraphische Anmeldung erwünscht.

Es empfiehlt sich der Eigenthümer *And. Walser.*

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.